

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 2 (1912)
Heft: 41

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



War vor acht Tagen noch Hoffnung auf Erhaltung des Friedens vorhanden, so ist heute der Glaube an eine friedliche Beilegung der Balkankrise gänzlich geschwunden. Der Krieg ist zur traurigen Tatsache geworden. Dem Benjamin des Balkanbundes war es vorbehalten, den zündenden Funken in das Pulverfaß zu werfen. Der König der Schwarzen Berge hat Dienstag den 8. Oktober, morgens 11 Uhr, durch seinen Gesandten in Konstantinopel der Türkei die Kriegserklärung überreichen lassen. Der eiserne Würfel ist somit gefallen, wann und wie er wieder zum Stillstand kommt, wer weiß es? Heute sind die Großmächte noch einig und haben den Balkanstaaten feierlich erklärt: Welche Wendung der Krieg auch nehme, sie würden unter keinen Umständen eine Veränderung in dem territorialen Status quo der europäischen Türkei zulassen! Wenn sie glauben, die Macht und Kraft dazu zu besitzen, dem Sieger und dem Besiegten den Frieden zu diktieren, so wäre es ihnen zweifelsohne ein Leichtes gewesen, den Krieg überhaupt zu verhindern, sofern der Wille dazu ernstlich vorhanden war. Der Balkankrieg aber ist eine direkte Folge des tripolitänischen Feldzuges und niemand anderes als Italien trägt die Schuld, wenn die Kriegsfurien ihren Siegeszug vom jernen Osten nach dem Abendland fortsetzen sollten. Der namenlose Jammer aber, den dieser Krieg unstreitig zur Folge haben wird, ist eine furchtbare Anklage wider den Cäsarenwahn, dem das heutige Italien verfallen.

Unsere „Mittheilungen“ auf dem Balkan können versichert sein, daß die Sympathien Westeuropas diesmal nicht auf ihrer Seite sind, sie haben sie gründlich verscherzt. Alle wirklichen Kenner des Balkans gehen darin einig, daß die christlichen Völkerverhaßten des europäischen Orients im allgemeinen der Sympathien nicht würdig sind, die der Westen ihnen bis jetzt entgegengebracht hat.

Eidgenossenschaft.

Der Bankrat der Schweizerischen Nationalbank schlägt dem Bundesrat als Direktor der Zweiganstalt Lausanne Herrn E. Dupuis, gegenwärtiger Subdirektor, vor. Diese letztere Stelle, sowie die infolge Ablebens des bisherigen Inhabers des Subdirektorpostens in Basel vakante Stelle sollen bis auf weiteres nicht mehr besetzt werden.

Nächste Woche wird in Bern die im Auftrage des Bundesrates vom Eisenbahndepartement einberufene Konferenz zur Beratung von Maßnahmen zur Sicherung einer genügenden Brotversorgung der Schweiz zusammentreten.

In 40 arbeitsreichen Sitzungen hat die nationalrätliche Kommission den Entwurf des Bundesrates für ein neues Fabrikgesetz durchberaten. Einer der wichtigsten Revisionspunkte war die Arbeitszeit. Die Kommission pflichtet dem Antrag des Bundesrates auf gezielte Einführung des Zehn-Stundentages an Stelle des bisherigen Elf-Stundentages bei. An Vorabenden von Sonntagen darf die Arbeit nicht mehr als 9 Stunden dauern. Den weiblichen und

den jugendlichen Personen soll noch weitergehender Schutz zuteil werden. Kinder, die das 14. Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben und solche, die über dieses Alter hinaus zum täglichen Schulbesuch gesetzlich verpflichtet sind, dürfen nicht zur Arbeit in Fabriken verwendet werden. Bezüglich der Geldbußen war die Kommissionsmehrheit für Beibehaltung, während der Bundesrat dieselben fallen lassen wollte, weil sich das Bußensystem überlebt habe. Zur Schlichtung von Kollektivstreitigkeiten sind kantonale Einigungsstellen vorgezogen.

Der Verwaltungsrat der schweiz. Unfallversicherungsanstalt wählte zu seinem Präsidenten Herrn Ständerat Usteri, zu Vizepräsidenten die Herren Ständerat Heinrich Scherrer aus St. Gallen und Colombe aus Genf; als Stimmenzähler die Herren Blattner und Nyjer. Die Wahl des Herrn Usteri, der sich um das Zustandekommen des Versicherungswertes große Verdienste erworben hat, ist allseitig begrüßt worden. Der Gewählte stund bis jetzt an der Spitze der Schweizerischen Rentenanstalt in Zürich

und besitz auf dem Gebiete des Versicherungswesens reiche Erfahrungen. Die Annahme der Wahl ist um so verdankenswerter, als Herr Usteri damit dem Lande ohne Zweifel ein großes Opfer bringt. Die beantragten 15,000 Franken Entschädigung werden wohl nur ein Bruchteil seiner bisherigen Bezüge ausmachen, es ist daher durchaus unpassend, von einer landesväterlichen Versorgung zu sprechen, wie es einzelne übelwollende Zeitungen getan haben.

Das Amt für soziale Versicherung, das der Bundesrat schaffen will, soll neben der Oberaufsicht über die Unfallversicherung und Regelung der Krankenversicherung auch mit den Arbeiten für den weiteren Ausbau der sozialen Versicherung und mit den Vorarbeiten für die Beamtenversicherung betraut werden.

Die Expertenkommission für das einheitliche eidgenössische Strafrecht hat nach arbeitsreicher Tagung ihre Session geschlossen. Sie wird wahrscheinlich im kommenden April in der Westschweiz wieder zusammentreten.

Kanton Bern.

Der Regierungsrat wählte zum kantonalen Armeninspektor Pfarrer Otto Lörtscher, den bisherigen Stellvertreter und bestätigte die von der Schulkommission der Knabenfondarschule der Stadt Bern getroffene Wahl des Herrn Rud. Scheurer von Jns als Lehrer an dieser Schule.

Der Große Rat ist auf Montag den 21. Oktober zu einer außerordentlichen Session einberufen, in der über den Antrag der Regierung betreffend den Wiederaufbau der Zuckerfabrik Narberg Beschluß gefaßt werden soll. Nach dem von der Kantonalbank aufgestellten Finanzplan würde eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von Fr. 800,000 gegründet, woran sich der Staat mit Fr. 500,000 die interessierten Gemeinden mit Fr. 300,000 beteiligen würden. Die Beschaffung des Obligationenkapitals von Fr. 1,700,000 würde die Kantonalbank übernehmen.

In Interlaken konstituierte sich eine Aktiengesellschaft zum Zwecke des Baues und Betriebes eines erstklassigen Bades- und Kur-Etablissements mit hydro- und elektrotherapeutischen Einrichtungen. Die „Kur-bäder“ sollen an die Jungfraustrasse zu liegen kommen.

Der verstorbene Direktor der Uhrenfabrik „Longines“ in St. Zimmer, Hr. David, hat der Uhrenmacherschule sowie der reformierten Kirchgemeinde je 10,000 Franken vermacht.

Biographien.

† Sekundarlehrer Fritz Langenegger, gestorben den 29. August 1912 in Büren a. A.

Nicht von seinem Kranksein und seinem Sterben will ich erzählen. Es war wie der zypresendunkle Schluß einer schönen, ergreifenden Geschichte. Da schließt man das Buch, hält sich still und schluckt die Tränen. Und nach und nach, wie man ruhiger wird, bekommt man auch den Ueberblick und das Urteil: und doch, es war eine



fünf Generationen in Iseltwald.

Ur-Ur-Großmutter, Ur-Großmutter, Großmutter, Mutter und Kind.

Die Ur-Ur-Großmutter (Frau Brunner) ist am 14. September 1813 geboren und steht somit im 100. Lebensjahre; die Ur-Großmutter, Frau Gafner, ist 73 Jahre alt und ihre Tochter, die Großmutter, 53 Jahre; die Mutter, Frau Abegglen, zählt 21 Jahre und deren Kind ist 2-jährig.

schöne Geschichte, trotz ihres traurigen Schlusses. Und hier: es war ein schönes, reiches, gelegnetes Leben trotz dieser Leiden, deren Anblick gottverlassen machte, und trotz des frühen Todes, der ein Tagewerk vor dem Abend endigte.

Fritz Langenegger, ein Berner Lehrer in des Wortes schönstem Sinne: Fleißig, gewissenhaft, treu, volkstümlich und außerordentlich strebsam. Als langjähriger Beobachter seines Schaffens, als glücklicher Gast seiner Familie, darf ich ihm dieses Lob ohne Vorbehalte geben. Wie wohl war mir bei ihm, dem ältern, lebenswürdigen Kollegen! Wie freute ich mich auf die Winterabende im trauten Lampenschein, die wir gemeinsam im Austausch unserer Schulerfahrungen und in lebhafter Diskussion über Fragen der Erziehung und des Lebens verbrachten. Langenegger war ein gewandter und unterhaltlicher Erzähler: ein gemütvoller Humor war ihm zu eigen und eine reiche Lebenserfahrung stand ihm zur Verfügung. Gerne erzählte er von seiner Langnauer Jugendzeit, der Seminarzeit unter Rüegg, von seinen ersten Schulmeisterjahren — er war Primarlehrer in Nöthenbach und Volkwil — und mit besonderer Liebe von seinen Englandjahren. Nicht umsonst hatte er seinen David Copperfield so lieb; hat er doch große Stücke aus Charles Dickens Roman selbst erlebt. Wenig äußeres Erleben brachten ihm die 30 und mehr Jahre der Sekundarschulpraxis. In Zollbrück, in seinem geliebten Emmental, und dann volle 24 Jahre im alten Aarestädtchen Biren hat er gewirkt. Dafür sammelte er mit Hilfe seiner scharfen Beobachtungsgabe eine Fülle von Lebenserfahrungen, die ihm ein erstaunlich sicheres Urteil über die Menschen gaben. Er kannte sie auswendig und inwendig, nicht nur seine Schüler, auch die Leute, die es vor 20 Jahren waren; denn er verband mit dem scharfen Auge ein gutes Gedächtnis.

Ein scharfes Auge schaft Respekt. Das war nicht sein einziges Verhältnis zu den Mitmenschen und zu den Schülern. Langenegger sah mit den Augen der Liebe. Er sah vor allem die Armen und Schwachen, die Hilfebedürftigen. Wie er bedrängten Kollegen aus der Not half, so war seine strenge, fordernde Hand in der Schule sanft und liebevoll und rücksichtsvoll und geduldig gegen die armen, verschüpten, vom Glück und vom Geist verlassenen Kleinen, deren es auch in einer Sekundarschule so viele hat. Hunderte und aber Hunderte bezeugen es heute mit Tränen der Dankbarkeit. Ein strenger Lehrer, gewiß, das war er auch. Seine Stunden waren wohl ausgefüllt mit Wissen, aber auch mit Erziehung, mit Erziehung zum Ernst und zur Treue, zur Sorgfalt und zur Gewissenhaftigkeit in der Arbeit. Wie oft hat er den jungen Kollegen beschämt mit seinen tagtäglichen Präparationen, seinen exakten Korrekturen! Er ist sein Vorbild geworden; ein schwer zu befriedigendes, aber ein strahlendes Vorbild, das durch den Nebel alter und neuer Theorien mit unbegrenzter Kraft hindurchleuchtet.

Der Junge hatte vor dem Alten nicht einmal das voraus, daß er die Quellen kannte, aus denen der Lehrer und Erzieher sich geistige Erneuerung schöpft nach den Stunden, die ihn auspressen. Langenegger war ein Lebenskünstler im verfeinerten Sinne, leider nicht in dem Sinne, daß er es verstanden hat, mit wenig Kraft wenig zu arbeiten — was unter Umständen auch klug ist. Aber er wußte sich sein Leben reich und darum schön zu machen: er besaß als die Frucht seines Lebens einen kleinen, ungemein trauten Familienkreis, die Achtung aller seiner Mitmenschen, die Liebe und Verehrung einer großen dankbaren Schülerchar, einen weiten treuen Freundeskreis; er besaß die Freude an einem stillen Buch, an schöner Musik, an der großen, hehren Natur. Wie ist ihm der Bären Wald so lieb geworden, war's im Jugendgrün des Mai, war's im bunten Kleid des Oktober! Als ein stiller, feinsinniger Genießer wanderte er durchs Land, ein Millionär an Lebensgütern im Vergleich zu manchem reichen Prozeß, dem kein Vogel singt und dem keine Abendsonne glüht. Ein stiller, lächelnder Philosoph wanderte er durchs Leben. Sein Lächeln verließ

ihn selbst auf dem Schmerzenslager nicht und es will uns scheinen, als habe er uns, die wir ihn liebten, mit diesem Lächeln — es ist die



† Sekundarlehrer Fritz Langenegger.

Synthese seines Lebens gewesen — den Weg weisen wollen, auf dem wir den Schmerz des Geschiedenen vergessen können. H. B.

† Eduard von Wattenwyl von Diessbach.

Am 18. September fand in der Kirche von Oberdiessbach unter mächtiger Beteiligung von nah und fern die Leichenfeier für den am Vortag verstorbenen Herrn Eduard von Wattenwyl, Besitzer des Schlossgutes statt. Es war eine rechte Volkstrauer. Jedermann hatte das Gefühl, nicht nur ein bedeutender, sondern auch ein geliebter und guter Mann, ein edler Wohltäter, ist von uns geschieden. Der heimgegangene, Herr Ludwig Otto Eduard von Wattenwyl, wurde geboren am 17. September 1852 auf Schloss Diessbach als drittes Kind des Herrn Dr. Karl Rudolf Eduard von Wattenwyl, des bekannten bernischen Geschichtsforschers, und seiner Gemahlin, Frau Katharina Sophie von Sinner, von Märligen. Mit 11 Jahren bezog der



† Eduard von Wattenwyl von Diessbach.

Knabe die literarische Abteilung der Realschule Bern. Später trat er in das Lerbergymnasium über und war mit unter den ersten Abiturienten

dieser Schule. Um nach dem Wunsche seines Vaters die Rechte zu studieren, bezog er erst die Universität Heidelberg, dann die in Göttingen und Bern. Nachdem er seine Examina glänzend bestanden hatte, übernahm er für seinen inzwischen verstorbenen Vater die Verwaltung der Güter in Diessbach. Damals noch in der Vollkraft seiner Gesundheit stehend, ließ er sich nicht verbrießen, durch wissenschaftliche Studien und durch Besprechung mit erfahrenen Männern sich weitgehende Kenntnisse des Landbaues zu verschaffen, und da er ein leutseliger Herr war und mit seinen Untergebenen sehr gut zu verkehren wußte, arbeitete er mit großem Erfolg.

Im Militärdienst bekleidete er schon im Alter von 32 Jahren den Rang eines Majors im Generalstab. Seiner Kirchgemeinde hat er in allen möglichen Mandaten, als Großrat, Kirchgemeinderatspräsident usw., große Dienste geleistet. Leider wurde seine militärische und politische Karriere infolge einer schweren rheumatischen Krankheit jählings unterbrochen. Aber in der dunkelsten Lebenszeit blieb er treu der Devise seines Hauses: Sub umbra alarum tuarum protege nos Domine, Unter dem Schatten deiner Flügel beschütze uns, Herr. Das schmerzhafteste körperliche und seelische Leiden ertrug er in der frohen Zuversicht, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Er war eben ein Mann von hohem Seelenadel, ein fröhlicher Christ, der seinen Rat und seine Hilfe zu den verschiedensten Wohlfahrtsanstaltungen in Diessbach und anderwärts bot. Er war neben seiner Schwester, Fräulein Sophie von Wattenwyl, Stifterin und Hauptförderin des Krankenhauses Oberdiessbach und vieler anderer gemeinnütziger Bestrebungen.

Die Gemeinden des alten Herrschaftstums derer von Wattenwyl im Schloß zu Diessbach haben einen edlen Wohltäter und Freund verloren, einen Mann, der bei hoher Geistesbildung das einfache Landvolk kannte und liebte und mit ihm in geschäftlichen Dingen und sonst wohl zu verkehren wußte, niemals von oben herab, aber auch nie so, daß er seiner eigenen Würde, Bildung oder seinem christlichen Charakter etwas vergeben hätte.

An † Ernest Comte (gest. 16. Sept. 1912).

In einsam stiller Spittelklaus
Gedacht ich sein aus wirrem Sinnen
Und glaubt' ihn rüstig schon zu Hause,
Die Werklast wieder zu gewinnen.

Ein leises Wort — es fiel ein Schlag!
Mir täten Herz und Augen weinen:
Verjunkt war sein Lebenstag,
Und tot kam er den Lieben Seinen!

Doch in der Dämm'ung Trauerschweigen
Drang freundlich' Grüßen mir an's Ohr;
Wo sich Hypprien flüsternd neigen,
Trat eine Hochgestalt hervor.

— Ernest, du flotter Zuramm,
Von frischer Tat und freiem Wesen,
Ein grüner Stamm aus dunklem Tann,
War nie was Morisches d'r'an gewesen! —

Da mitten in sein schönstes Schaffen
Erbeute leis die wucht'ge Vollkraft;
Der Scharfschütz mied Genos, Gewaffen
Und lieb nur Amt und Heim Gefolgschaft.

Wo ihm der Gattin liebend Walten
Zum Selbstentsagen Kränze flocht,
Da legten sich der Würde Falten,
Und mutig glomm sein Lebensdocht.

Wie klang die Silber-Hochzeitsfeier
So hell den gold'nen Tag entlang,
Der lieben Kinder Dankesfeier —
Im Glück erstarb ein Seufzer bang!

Dahin der Freund! — Nicht so, sein Bild,
So schlichteste, nobel, wahr und klar,
Es grüßt aus sel'gem Ruhgefilde
Die sein gebenten, immerdar! S. I.

DRUCK und VERLAG:
JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.
Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).